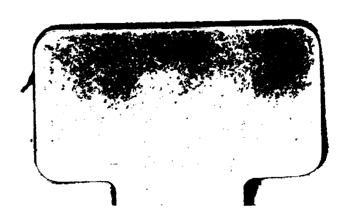

GENERAL LIBRARY
UNIVERSITY OF MICHIGAN
ARTES SCIENTIA VERITAS
1817



Herrn Professor Dr. A. Birch-Hirschfeld
hochachtungsvoll
der Verfasser.

ÜBER DIE SAGE

VON

OGIER DEM DÄNEN.

HABILITATIONSSCHRIFT

DURCH WELCHE

MIT GENEHMIGUNG DER PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT

DER

VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT HALLE-WITTENBERG

ZU SEINER

MONTAG DEN 26. OCTOBER 1891, MITTAGS 12 UHR

STATTFINDENDEN ANTRITTSVORLESUNG

FRANZ VON GAUDY

UND SEINE BEZIEHUNGEN ZUR FRANZÖSISCHEN LITERATUR

ERGEBENST EINLADET

CARL VORETZSCH

DR. PHIL.

HALLE A. S.

BUCHDRUCKEREI DES WAISENHAUSES.

1891.

Die abhandlung, deren ersten teil die einladungsschrift bildet, erscheint vollständig unter dem titel 'Über die Sage von Ogier dem Dänen und die Entstehung der Chevalerie Ogier' im verlage von Max Niemeyer in Halle.

Einleitung.

Eine ‚histoire poétique' Ogiers des Dänen zu schreiben wäre eine interessante und lohnende aufgabe. Nicht nur erfreut sich die sage von Ogier äusserlich einer weiten verbreitung bei völkern romanischer und germanischer zunge, sondern sie hat auch innerlich gar mannigfaltige und merkwürdige wandlungen im laufe der zeit und auf ihren weiten wanderungen erlebt. Ursprünglich dem karolingischen sagenkreis angehörig, ist der held, unter einfluss der Artusromane, zu einem abenteuernden ritter geworden, der im Orient wunderbare taten verrichtet, 300 jahre auf Avalon zubringt und in dieser vermummung nicht nur in gedichten und romanen, sondern selbst in den chroniken des späteren mittelalters zu finden ist. Während die ältesten zeugnisse und denkmäler den ursprung des sagenhelden nach Frankreich weisen, ist er in Dänemark, lediglich auf literarischem wege in den norden verpflanzt, ein nationalheld, und in der gegend von Lüttich, wenn nicht ein nationalheld, so doch sozusagen ein localheld geworden.

Die erste und grundlegende einzelaufgabe der ganzen untersuchung wäre die, der herkunft und ältesten entwicklung der sage nachzuforschen. Dies ist der dunkelste punkt in der ganzen entwicklungsgeschichte des stoffes, und lediglich dieser frage soll die folgende abhandlung gewidmet sein.

Ueber den ursprung der sage sind sehr viele und sehr verschiedene meinungen geäufsert worden. Das wäre nicht zu verwundern für jene zeiten, wo es noch an der näheren bekanntschaft mit den poetischen denkmälern und an der tieferen

kenntnis und einsicht in die historischen quellen gebrach. Aber auch jetzt, wo die wichtigsten denkmäler veröffentlicht oder doch hinreichend bekannt sind, wo auch die geschichtliche forschung tiefere einblicke in die beziehung zwischen sage und geschichte gewährt, auch jetzt ist eine einigung über die frage noch nicht erzielt, resp. eine definitive lösung der frage nicht gegeben. Auf solch eine definitive lösung macht auch die folgende untersuchung keinen anspruch. Denn es ist leicht einzusehen, dass man über vieles im unklaren bleiben muss bei einem stoffe, dessen historische grundlage in die zeit Karls des Grossen zurückreicht, dessen erstes zusammenhängendes poetisches denkmal aber — wenn man vom Mönch von St. Gallen absieht — erst aus dem ende des 12. jahrhunderts stammt: durch volle vier jahrhunderte bleibt uns der unmittelbare einblick in die entwicklung von sage und dichtung so gut wie versagt. Indes will ich wenigstens versuchen einen weg zu zeigen, auf dem die entwicklung bis zu dem ältesten uns überlieferten gedichte ohne grosse schwierigkeiten vor sich gegangen sein kann.

Schon hier, in der ‚Chevalerie Ogier', tritt der held als Däne auf. Es war hierdurch den Gelehrten nahe gelegt, seinen ursprung in Dänemark zu suchen und eine historische person ausfindig zu machen, die den ausgangspunkt der sage bilden könnte. In dieser richtung haben sich namentlich die untersuchungen der dänischen gelehrten bewegt, und es war kein andrer als der bekannte Christiern Pedersen[1], der mit einem kühnen griff Ogier (Olger) mitten in die dänische königsreihe versetzte, indem er ihn mit Olaf, dem sohn des aus Karls des Grossen zeit bekannten königs Gøttrik, identificierte. Die dänischen gelehrten folgten dieser meinung, oder stellten ähnliche hypothesen auf, wie z. b. unter Olger sei Hemming, Olafs sohn zu verstehen.[2] Dagegen vermutete Stephan in seiner

1) Christiern Pedersens Danske Skrifter. Udgivet af C. J. Brandt. V, 133. Es sei indes bemerkt, dass schon die Esromer Annalen Ogier zum Sohn König Gottfrieds machen (s. u. Cap. II).

2) Vgl. hierüber die von Bartholin (s. s. 3, anm. 2) s. 8 ff. citierten werke.

ausgabe des Saxo Grammaticus[1], Olger sei irgend ein vornehmer Däne gewesen, der in Karls diensten gegen die Sarracenen gefochten, und namentlich polemisierte Bartholin in seiner ‚Dissertatio'[2] gegen die vertreter der Olaftheorie; freilich ist seine eigene ansicht, Olger sei, bevor er in Karls dienste trat, ein Viking, vielleicht Helge, ein andrer sohn Gøttriks gewesen, nicht besser begründet als jene. Pontoppidan in seinem inhaltreichen werke[3] neigt, ohne eine bestimmte entscheidung treffen zu wollen, zu dieser ansicht Bartholins, und noch Dunlop[4] zweifelt nicht an ihrer richtigkeit.

Ungefähr um dieselbe zeit wie Bartholin gelangte von anderem ausgangspunkt aus der gelehrte Mabillon[5] zu ganz anderen resultaten. Ohne die Ch. O. zu kennen, geriet er, mit dem im Kloster Meaux begrabnen ‚Othgerius miles', beschäftigt, auf den historischen Autcharius, der zu Karls d. Gr. zeit eine rolle spielte. Doch unterschied er in den quellen zwei personen dieses namens: den zum jahre 760 in der Vita Stephani erwähnten gesandten Pipins und den in der Vita Hadriani und beim Mönch von St. Gallen genannten Autcharius, der in den Langobardenkrieg verwickelt war: in diesem fand er den Faronischen Othgerius, in jenem den bei Metellus genannten stifter von Tegernsee, Occarius, wider, wobei er die möglichkeit andeutete, dass beide eine und dieselbe person sein könnten. Hiermit war für die geschichte auch unseres Ogier ein wichtiger hinweis gegeben, den auch jene gelehrten nicht leicht ignorieren konnten, welche die herkunft des helden anderwärts suchten. Diejenigen aber, welche wirklich den fränkischen

1) Notae uberiores in libr. IX, p. 168.

2) Th. Bartholini filii de Holgere Dano qui Caroli Magni tempore floruit, dissertatio historica. Hafniae 1677.

3) Er. Pontoppidanus, Gesta et vestigia Danorum extra Daniam. 1740. I, 26 ff. 113 ff. 171 ff. 336 ff., II, 355 ff., bes. I, 172. 328.

4) John Dunlop's Geschichte der Prosadichtungen. Aus dem Engl. von Felix Liebrecht. Berlin 1851. s. 139.

5) Acta Sanctorum ordinis Sti. Benedicti. saec. IV, teil 1. 1677. s. 656—62. Vgl. auch Annales ord. S. Benedicti II. 1704. s. 376 f.

Autcharius für die hauptsächlichste grundlage des sagenhelden ansahen, waren eine erklärung schuldig, wie denn der zuname ‚Däne' dann entstanden sei. Leibnitz[1], und mit ihm Eckhart und Scheidt,[2] versuchte es auf etymologischem wege: Otger sei ein ‚dëgen, daheno' gewesen, woraus durch missverständniss ‚Dagus, Dacus = Danus'[3] geworden; im übrigen erklärt er den Othger von Meaux für identisch mit dem stifter von Tegernsee. Dieser meinung schliesst sich auch der dänische geschichtsforscher Suhm[4] an, auf den sich wiederum Nyerup[5] beruft. In seiner einleitung zu Philipp Mouskets Reimchronik hat Reiffenberg[6] die historischen zeugnisse über Autcharius gesammelt; er bezog sie sämtlich auf eine und dieselbe historische person und sah diese als vorbild des auch bei Mousket häufig auftretenden Ogier der dichtung an. Während er sich über die bezeichnung ‚Däne' nicht näher aussprach, brachte Paulin Paris[7] dieselbe mit dem mlat. dacia = steuer, tribut in zusammenhang und sah in ihm einen ‚sponsor daciae' oder ‚fideijussor' mit bezug auf seine eingangs der Ch. O. erwähnte geiselschaft. Gaston Paris[8] legt in seiner Histoire poétique, ohne eine bestimmte ansicht zu äussern, das gewicht doch auf den historischen Autcharius und meint neuerdings, er sei ursprünglich

1) Leibnitz, Annales Imperii occidentalis Brunsvicenses, hgg. v. Pertz. 1843. s. 81—85.

2) Origines Guelphicae I, 44. — Eckhart, Commentarius de rebus Franciae orientalis et episcopatus Wirceburgensis. Würzburg 1729. I, 632 f.

3) Ueber den mittelalterlichen gebrauch von Dacus = Danus s. Rothe, Om Holger Danske s. 34, anm. 3. — J. Grimm, Reinhart Fuchs. Berlin 1834. s. LXXXVIII f.

4) Friedrich Suhm, Critiske Historie af Danmark III, 592.

5) Rasmus Nyerup, Almindelig Morskabslæsning. Kjøbenhavn 1816. s. 99 ff.

6) Chronique rimée de Philippe Mouskes, p. p. le baron de Reiffenberg. II. Band. Brüssel 1838. s. CCVIII ff. — Vgl. auch Nouvelles archives historiques des Paysbas VI, 26—30. (1832).

7) Histoire littéraire XX, 688 ff. — Bibliothèque de l'Éc. d. Ch. III, 521—38.

8) Histoire poétique de Charlemagne. Paris 1875. s. 306 ff. 330 ff.

markgraf der dänischen mark gewesen.[1] Ebenso hält Gautier[2] den helden für historisch, setzt sich aber mit dem ‚Otgerus Danus' der Kölner Chronik nicht auseinander.

Hiermit ist jedoch die charakteristik der verschiedenen ansichten noch nicht erschöpft. Nachdem es den vertretern von der nordischen herkunft Ogiers nicht gelungen, einen historischen helden ausfindig zu machen, erklärte man das ganze oder wenigstens einzelne teile für eine nordische sagenbildung, welche durch die Normannen nach Frankreich gebracht worden wäre. Schon Syv[3] hatte auf eine ähnlichkeit der Olgersage mit der nordischen erzählung von Stærkoddr hingewiesen. Price[4] dachte an Helge Hundingsbane, Brynjulfsson[5] an Qrvarodd. Noch andere gelehrte schlossen sich solchen meinungen an.[6] Da jedoch die historischen beziehungen nicht hinwegzuläugnen waren, so erklärte Du Méril[7] dieselben für spätere accessorien und auch Grundtvig[8] möchte an der nordisch-mythischen grundlage festhalten, an die sich dann einige geschichtliche, und zwar verschiedenen personen entlehnte züge angeschlossen hätten.

Auch die deutsche sage wurde, wenn auch nur vorübergehend, herangezogen. So dachte J. Grimm[9] an Otacher. Mone[10] glaubte den helden in Hug von Mainz wiederzuerkennen, der im anhang zum heldenbuch erwähnt wird und anderwärts (Ecken Ausfahrt) auch Haug von Denemarcke heifst.

1) Romania XIII, 616, note 3.
2) Les épopées françaises. III² 1880. s. 53 ff.
3) Vgl. Nyerup, Alm. Morsk. s. 105 f.
4) Price, Warton's History of English Poetry. 1824. I, s. XV, anm. b.
5) Annaler for nordisk Oldkyndighed og Historie. 1851. s. 127 f.
6) So Keightley, Tales and popular fictions, s. 279 f. — De la Rue, Essais historiques sur les bardes etc. I, 137 (1834). — Brandt, Pedersens Skrifter V, 532.
7) Histoire de la poésie Scandinave. 1839. s. 376—88.
8) Danmarks gamle Folkeviser. 1853 ff. I, 387 ff.
9) Deutsche Mythologie. 1835. s. 913, ⁴s. 803.
10) Mones Anzeiger f. Kunde der deutschen Vorzeit. 1836. s. 63.

In ganz andrer richtung suchte Barrois, der herausgeber der Ch. O.,[1] den ursprung des Dänen. Er zweifelte nicht an der historischen existenz desselben, hielt aber den Ardennerwald für seine eigentliche heimat, wonach er ‚Ogier l'Ardennois' geheifsen; daneben habe ihn Turpin wegen seiner beziehungen zu Ungarn — in Adenets gedicht — ‚dux Daciae' genannt: durch missverständliche auffassung von ‚Dacia' = ‚Dänemark' und durch entstellung von ‚l'Ardennois' sei er zu ‚Ogier li Danois' geworden — eine theorie, die mehrfach[2] zustimmung und in L. A. Rothe[3] einen eifrigen fürsprech gefunden hat.

Inzwischen hatte der glaube an die dänische herkunft des historischen Ogier durch die auffindung und veröffentlichung der kleinen Chronik des Schottenkloster Gross St. Martin zu Köln eine neue stütze gefunden[4], wo zum jahre 778 die wiederherstellung des von den Sachsen zerstörten klosters durch den Dänen Olger berichtet wurde. Dahlmann[5] stand nicht an, die nachricht für zuverlässig zu halten, Thorsen[6] schrieb eine ausführliche untersuchung, um das alter und die glaubwürdigkeit der quelle darzutun, und auch Steenstrup[7] betrachtet die notiz als das einzige sichere zeugnis von Holger Danske.

Doch auch jetzt noch blieb die schwierigkeit, die widersprechenden nachrichten über Otgers herkunft in den historischen quellen oder denen, die man für solche hielt, zu ver-

---

1) Barrois, La Chevalerie Ogier de Danemarche (Romans des douze Pairs no. VIII. IX). Paris 1842. s. I ff. — Éléments carlovingiens linguistiques et littéraires. Paris 1846. s. 255 ff.

2) Huber, Neue Jenaische Allgem. Literaturzeitung. 1844. s. 384. — Herrig und Burguy, Herrigs Archiv XIX, 269. — H. L. D. Ward, Catalogue of Romances in the department of manuscripts in the british Museum. I. 1883. s. 605 f.

3) Om Holger Danske. Undersøgelser af L. A. Rothe (Indbydelsesskrift). Kjøbenhavn 1847.

4) Hgg. von Pertz, 1829. Mon. Germ. SS. II, 214.

5) Dahlmann, Geschichte Dänemarks. 1840. I, 30 anm.

6) S. Oversigt over det kgl. danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinger og dets Medlemmers Arbeider i Aaret 1865. s. 165 ff.

7) Joh. Steenstrup, Normannerne. II. B. 1878. s. 27.

einen. So kam man dazu, Ogier als ein mischprodukt aus verschiedenen historischen persönlichkeiten aufzufassen. Schon früher hatte Mone[1] diesen ausweg gefunden: er liess Ogier aus dem Franken Autcharius, dem Dänen Horich und dem unter Ludwig dem Frommen lebenden erzbischof Othgari von Mainz entstehn. Molbech[2] hinwiderum hatte als sagenbildende elemente den fränkisch-bairischen Otkar, den König Gottfried von Dänemark und den erzbischof Othgari angenommen. Nun stellte Storm[3] mit berücksichtigung der kölnischen Chronik die ansicht auf, welche auch von Nyrop[4] acceptiert wurde und heute wohl als die verbreitetste bezeichnet werden darf: der Ogier der dichtung sei eine mischung aus dem Franken Autcharius, dem Baiern Otkar und einem dänischem Jarl Olgerus. Schliesslich ist hier noch Rajna[5] zu erwähnen, welcher eine mischung aus historischen (einer oder mehreren historischen personen) und mythischen elementen (dem eddischen Œgir) vermutet.

Man sieht, eine bunte reihe von theorieen und vermutungen hat sich hier zusammengefunden, wobei noch manches bei seite gelassen worden, das hier und da über dieselbe frage geäussert worden ist[6], da es mir nur darauf ankommen konnte, die verschiedenen richtungen zu charakterisieren, in denen sich die forschung bewegt hat. Eine critik der gegebenen ansichten würde zu weit führen und auch insofern überflüssig sein, als

1) Uebersicht der niederl. Volksliteratur älterer zeit. Tuebingen 1838. s. 41 f.

2) Molbechs vorrede zu: Olger Danskes Krønnike. Efter de œldste Udgaver bearbejdet af Nis Hansen. Kjøbenhavn 1842.

3) Gustav Storm, Sagnkredsene om Karl den Store og Didrik of Bern hos de nordiske folk. Kristiania 1874. s. 47 ff.

4) Kristof Nyrop, Den oldfranske Heltedigtning. Kjøbenhavn 1883. — Ins Italien. übers. von Eg. Gorra. Turin 1888. s. 165.

5) Le Origini dell' epopea francese. Firenze 1884. s. 441 f.

6) Es war mir überhaupt nicht möglich, aller schriften habhaft zu werden, in denen von Ogiers herkunft die rede ist. So habe ich erst aus zweiter hand, was oben von Stephan, Suhm, Syv und Keightley gesagt ist. Gänzlich unbekannt blieben mir die ‚Recherches sur le personnage d'Ogier' (Paris 1842) von Paulin Paris.

in der hauptsache die folgende untersuchung selbst für sich sprechen muss. Nur kurz will ich daher andeuten, weshalb ich diese und jene ansicht im folgenden nicht weiter berücksichtige.

Am ehesten darf ich wohl absehen von den versuchen, den beinamen des Dänen durch ein sprachliches missverständniss zu erklären, da solche annahmen eine innere wahrscheinlichkeit nicht haben und heutzutage wohl nur noch vereinzelte anhänger zählen dürften.

Ebensowenig können die parallelen aus der deutschen sage und aus dem nordischen mythus berücksichtigung finden. Wenn auch in der theorie die möglichkeit gar nicht ausgeschlossen ist, dass die Normannen diesen oder jenen sagenstoff aus ihrer nordischen heimat mit nach Frankreich gebracht hätten, so kann doch in diesem falle weder eine ungefähre namensähnlichkeit, wie Helge — Olger, Œgir[1] — Ogier, noch die vage sachliche übereinstimmung einzelner züge etwas beweisen, wie z. B. gerade Ogiers beziehung zum feenreiche, die ihm mit Qrvarodd gemeinsam ist, erst den späteren texten, der Alexandrinerversion und dem prosaroman eigen und somit der eigentlichen sage fremd ist. Auf ähnliche weise erledigt sich auch anderes, wie z. B. die beziehungen Ogiers zu Mainz: diese gehören erst späterer zeit an, wo man Ogiers vater zu einem sohne Doons von Mainz machte, um ihn an die geste der verräter anzuknüpfen.

Gegen die mischungstheorieen wäre im allgemeinen zunächst nichts einzuwenden, nur wäre darauf hinzuweisen, dass von einer mischung dreier vollständig gleicher factoren kaum die rede sein könnte, sondern notwendig einer unter ihnen die eigentliche grundlage, die anderen aber mehr oder minder accessorien sein müssten. Aber abgesehen von diesen allge-

---

1) Hierzu macht mich Prof. Sievers auf den aufsatz von K. Gíslason, Aarböger for nord. Oldkynd. 1876, s. 313 ff. aufmerksam, wonach die richtige namensform des nordischen gottes ‚Ægir' lautet, die sich also von ‚Ogier' noch weiter entfernt.

meinen erwägungen, kann ich doch in diesem falle die gemachten aufstellungen nicht gelten lassen: zu dem Baiern Otkar besteht allerdings eine beziehung, aber andrer art als gewöhnlich angenommen wird; ein Däne Otger oder Olger ist aus jener zeit nirgends überliefert — ausser in der kölnischen Chronik, und was es mit dieser für eine bewandtnis hat, wird noch des näheren erörtert werden.

Die mannigfaltigkeit und unsicherheit der forschungsresultate veranlasste J. Pio[1], überhaupt alle beziehung des helden zur geschichte und sage zu läugnen, er erklärte rundweg: ‚en Søgen efter et almindeligt, dødeligt Menneske, der skulde paatage sig Ansvaret for blot nogle af disse fabelagtige Bedrifter, bliver ligesaa unyttigt som f. Ex. at søge efter virkelige Begivenheder i Fortællingen om Herkules' tolv Arbejder.' Das heisst nun freilich das kind mit dem bade ausschütten. Denn es lässt sich in der tat hier eine quelle der sage, deutlicher als beim Herakles, nachweisen, wenn man nur sich an das nächstliegende hält: um die quelle der sage zu finden, dürfen wir nicht dort forschen, wohin die dichtung — allzuhäufig nur willkürlich — ihren helden versetzt oder woher sie ihn entstammen lässt, sondern wir müssen da suchen, wo die ersten denkmäler der sage und dichtung von diesem helden auftauchen, d. h. in diesem falle im Frankenreich. Hier haben wir die reichste entwicklung der sage, hier die ältesten zeugnisse und denkmäler der dichtung, hier ist ihre eigentliche heimat. Und alle diese nachrichten widerum weisen zeitlich mit aller bestimmtheit und in vollster übereinstimmung auf die epoche Karls des Grossen.

Hier ist zweifellos die wurzel des altfranzösischen epos von den taten Ogiers zu suchen. Dabei dürfen wir uns aber nicht verleiten lassen, eine blosse namensähnlichkeit zur grundlage unserer untersuchung zu machen, sondern als ausschlag-

---

1) Sagnet om Holger Danske, dets Udbredelse og Forhold til Mythologien. Kjøbenhavn 1869. s. 9.

gebendes moment muss die inhaltliche berührung betrachtet werden. Und hierfür finden sich tatsächlich aus jener zeit entsprechende nachrichten, wie denn schon mehrfach auf Autcharius hingewiesen worden ist.

Es kann nun nicht unsere aufgabe sein, die geschichte in übereinstimmung mit der sage und dichtung zu bringen, sondern umgekehrt, unabhängig von letzterer, zunächst lediglich zu constatieren, wieviel und was die geschichte an ähnlichen personen und vorgängen bietet. Mehr, als in der geschichte sich findet, darf auf deren rechnung nicht gesetzt werden; was darüber hinausgeht, ist zusatz oder product der sage, resp. der dichtung, mag sie nun aus anderen quellen oder aus freier erfindung schöpfen.

Von hier, vom rein geschichtlichen aus, ist nun die brücke hinüberzuschlagen zu der dichtung, wie sie uns bereits in sehr vorgeschrittner entwicklung entgegentritt in der ‚Chevalerie Ogier.' Wir müssen die mittelglieder zu finden suchen, welche geschichte und epos miteinander verknüpfen, und hierzu sind uns mancherlei mittel an die hand gegeben. Zunächst lässt unsere dichtung selbst erkennen, dass sie nicht aus éinem guss, nicht das product éines dichters und éiner zeit ist: schon von da aus wird es uns möglich, ältere stufen der dichtung zu erschliessen. Bei diesem wideraufbau sind uns weiter alle diejenigen gedichte und bearbeitungen der sage von wert, welche sich nicht direkt auf die überlieferte Ch. O. zurückführen lassen, sondern parallele oder ältere französische gedichte voraussetzen. So lassen sich die skandinavischen und italienischen überlieferungen heranziehen. Hingegen fallen die späteren französischen bearbeitungen, die sich alle mehr oder weniger eng an die Ch. O. anschliessen — wie Adenets gedicht, die Alexandrinerversion, die bearbeitungen von David Aubert u. a. — aus dem rahmen der betrachtung heraus; desgleichen die niederländischen traditionen, welche schon jenen jüngeren französischen bearbeitungen folgen, und schliesslich auch die spanischen Romanzen vom ‚Marques de Mantua', die bereits eine zu sehr getrübte überlieferung darstellen, um für die erschliessung der alten sage

mit verwendet werden zu können.[1] Ferner können hie und da auch andere altfranzösische epen aufschluss gewähren, in denen Ogier auftritt oder erwähnt wird. Freilich aber nur in beschränktem masse, denn einen traditionellen wert können diese zahlreichen erwähnungen und anspielungen kaum beanspruchen: meist haben sie zur grundlage oder voraussetzung nur die allgemeine popularität des gefeierten helden und bearbeiten diesen für ihre zwecke in freier weise, wie denn Ogier in der schlacht von Roncesval — die in der Ch. O. keinen platz findet und der Ogier von haus aus fernsteht — bei Turpin, im Rolandslied und bei Philippe Mousket ganz verschiedene rollen spielt. Die meisten dieser berichte gehören also einer späteren, sozusagen literarischen sagenbildung an und haben mit der ältesten entwicklung der sage nichts zu tun. Mehr lässt sich für unseren zweck aus den zeugnissen gewinnen, welche uns chronisten und dichter über die beliebtheit des helden, über verherrlichung desselben im liede darbieten. Hierher gehört auch die bekannte stelle bei dem Mönch von St. Gallen, die für die geschichte der sage von grosser wichtigkeit ist.

Auf diesem wege wird es möglich werden, die historische grundlage festzustellen, zu zeigen, welche bestandteile die sage aus der geschichte geschöpft, wie sie dieselben verwertet, erweitert und ausgeschmückt und schliesslich durch freie erfindung und übertragung fremder motive zu jenem reichen stoffe entwickelt hat, der uns in der Chevalerie Ogier vorliegt.

---

1) Die spanischen romanzen vermischen Ogiers sohn Balduin mit dem gleichnamigen bruder Rolands (F. Wolf in Primavera y flor de romances, publicada por Don Fernando f. Wolf y Don Conrado Hoffmann. Berlin 1856. II, 217) und gehn, wie G. Paris vermutet (Hist. poét. s. 210, anm. 2), auf eine italienische quelle zurück.

I. Capitel.

Der historische Autcharius.

Was uns in den hiehergehörigen älteren geschichtsquellen über personen des namens Autcharius, Ogerius etc. zur zeit Karls d. Gr. überliefert ist, besteht in folgendem:

1. Zum jahre 752, Autgarius, gehört zu den vornehmen, die bei einem rechtsstreit zwischen abt Fulrad und Gislemarus anwesend sind. Diploma Pippini vom jahr 752[1]: ... *Proinde nos una cum Proceribus vel fidelibus nostris, i. e. Milone, Rotgario, Helmengaudo, Chrothardo, Charichardo, Autgario, et Wicbert Comite Palatii nostri vel reliquis quam pluribus visi fuimus judicasse* ...

2. Z. j. 753, Autcharius gesandter Pipins an den papst:

a) Vita Stephani II[2]: Papst Stephan wird von den Langobarden bedrängt und erwartet von den Franken hilfe: ... *extemplo et Missi jamfati Pipini Regis Francorum conjunxerunt, is est Rodigangus Episcopus, Autcharius Dux, quatenus praedictum sanctissimum Papam (juxta quod petendo miserat) ad suum in Franciam deducerent ... Itaque unus ex eisdem Francorum Missis, scilicet Autcharius Dux, quantocius praecedens Ticino eum praestolatus est* ...

b) Alberich von Trois-Fontaines[3] (gegen mitte des 13. jhs.), dasselbe z. j. 752: *Qui Pipinus misit Chrodegangum, sororis sue filium, prius abbatem, post Mettensem episcopum, et Auc-*

---

1) Böhmer, Regesta Imperii, I. Band, neu hgg. von Mühlbacher, no. 63. — Bouquet, Récueil des historiens des Gaules et de la France V, 697.

2) Bouquet, V, 435.

3) Pertz, Monumenta Germaniae, Scriptores, XXIII, 708 f.

tarium ducem, qui in cantilena vocatur Lotharius superbus,[1] *ut papam adducerent in Franciam.*

3. Im jahre 760 Autcharius unterhändler zwischen papst und Desiderius. Brief des papstes Paul I. an Pipin[2]: *Innotescimus siquidem praecelsae Christianitati vestrae, quod nuper dum ad nos conjunxissent fidelissimi vestri, scilicet a Deo amabilis Remedius vester (germanus) atque Autcharius gloriosissimus dux, constitit inter eos et Desiderium Langobardorum Regem, ut ... restituisset.*

4. I. j. 771 Audegarius, vasall Karlmanns, urkundlich erwähnt:

a) Urkunde Karlmanns v. Dec. 771[3]: ... *Idcirco cedimus atque donamus pro animae nostrae remedium vel pro genitore nostro quondam Pippino, ad Monasterium sancti Dionysii Martyris ... villas, quod ipse genitor noster per manus nostras ad ipsa casa Dei dudum delegaverat, nuncupantes Faberolas, qui ponitur in pago Madriacense, et Noronte in pago Carnotino ... ad ipso Monasterio vel Monachis ibidem degentibus, seu ad luminaria ipsius Ecclesiae procurandum vel stipendia pauperum, ut praedictas villas proficere debeant in augmentum, sicut a vasso nostro Audegario possessas fuerunt ...*

b) Urkunde Karls v. Dec. 774[4]: Bestätigung der vorigen schenkung.

5. Autcharius (Otgarius, Oggerius) gegner Karls im Langobardenkriege 773/74:

a) Vita Hadriani I. Papae[5]: 772 mit Karlmanns wittwe nach Italien: ... *In ipsis vero diebus contigit uxorem et filios quondam Carlomanni Regis Francorum ad eundem Regem Langobardorum fugam arripuisse cum Autchario.* — Mit Desiderius gegen Rom: *Desiderius ... cum pertinacia et audacia egressus a suo Palatio cum Adalgiso proprio filio et exercitu*

1) Hierüber vgl. unten cap. II und cap. VIII, no. 5.
2) Bouquet, V, 522.
3) Mühlbacher, no. 125. — Bouquet, V, 721.
4) Mühlbacher, no. 171. — Bouquet, V, 726.
5) Bouquet, V, 459.

Langobardorum, deferens secum et uxorem et filios saepe dicti quondam Carolomanni, nec non et Autcharium, qui ad eum, ut d. e., fugam arripuerat, hic Romam properare nitebatur. — 773 mit Adalgis nach Verona: *Adalgisus vero ejus filius assumens secum Autcharium Francum, et uxorem atque filios saepedicti Carolomanni, in civitatem quae Verona nuncupatur ... ingressus est.* — Uebergabe von Verona: *Et dum* (Karl nämlich) *illuc* (nach Verona) *conjunxisset, protinus Autcharius, et uxor atque filii sapius nominati Carolomanni propria voluntate eidem benignissimo Carolo Regi se tradiderunt: eosque recipiens ejus Excellentia denuo repedavit Papiam.*

b) Chronik von Moissac.[1] 773 an der schlacht bei den Klausen beteiligt: *Misit autem* (nämlich Karl) *pro difficilem ascensum montis legionem ex probatissimis pugnatoribus, qui (per) transcensum montis Langobardos cum Desiderio rege eorum et Oggerio in fugam converterunt.* — Nach der einnahme von Pavia 774: ... *trusoque in exilium Desiderio rege et Oggerio et uxore et filia ... in Francia reversus est.*

c) Laubacher annalen.[2] 771 mit Karlmanns wittwe nach Italien: ... *uxor ejus cum duobus filiis et Otgario marchione ad Desiderium regem, patrem suum, confugit.*

d) Sigebert von Gembloux.[3] 771 Flucht: *Uxor ejus* (i. e. Karlomanni) *cum filiis et Authario Franco ad Desiderium regem Italiae confugit.* — 774 einnahme von Verona: *Rex Carolus diviso exercitu multas urbes ultra Padum comprehendit: inter quas Veronam capit, in qua Autharius Francus cum uxore Karlomanni et filiis ejus latens se cum eis Regi dedit.*

e) Pauli continuatio tertia[4]: *Adelgiso vero rex, Desiderii filius, sumens secum Autcharium Francum et uxorem ac filios Karolimanni, Veronam civitatem intravit, ubi se communivit. Erat enim fortissima et inexpugnabilis pre omnibus civitatibus*

1) Pertz, SS. I, 295. XIII, 29. — Bouquet, V, 69 f.
2) Pertz, SS. II, 195. XIII, 224.
3) Pertz, SS. VI, 334. — Bouquet, V, 376.
4) Scriptores Langobardorum, s. 218.

Lombardie. — ... *ipse rex Karolus cum aliqua parte sui exercitus concito cursu venit Veronam. Et dum eam obsideret, uxor et filii condam regis Karoli* (lies: Karlomanni) *similiter cum Autchario, tutore suo, regi Karolo civitatem tradiderunt, et ad eum exeuntes benigne recepti sunt* ...

6. Otkarius, lehnsmann Karls, urkundlich erwähnt. Schenkungsurkunde vom 13. Nov. 779 an das kloster Fulda[1]: ... *donatumque in perpetuum esse volumus, quasdam Res proprietatis nostrae, hoc est in Pago Vuormacense, quicquid Fidelis noster Otkarius per Nostrum Beneficium visus est habuisse, hoc est:* werden besitztümer in Mainz, Lubringowa a. Rh., Nuwenheim, Guntzinhain und eine wiese a. d. Nahe aufgezählt.

7. Othgerius miles, tritt in das kloster St. Faro zu Meaux ein.

a) Das grabmal Ogiers zu Meaux, welches heute nicht mehr vorhanden ist, von dem aber Mabillon eine abbildung überliefert hat.[2] Es stellt zwei figuren, Otger und Benedikt, auf einem katafalk liegend, dar, auf der vorderfläche desselben ist der eintritt ins kloster abgebildet, wie er in der ‚Conversio' beschrieben wird. Im vordergrunde rechts und links je drei säulen, an deren jeder je eine figur, im ganzen vier männliche und zwei weibliche, angebracht ist. Das denkmal wird von Mabillon und P. Paris in das 9. oder 10., von Gautier jedoch erst ins 11. bis 12. jahrhundert gesetzt.[3]

b) Die ‚Conversio Othgerii militis et Benedicti',[4] anfang des 10. jahrhunderts verfasst.[5] Er heifst hier: *vir illustris generositatis et adeo strenuus in proeliis, ut propter frequen-*

---

1) Mühlbacher, no. 218.

2) Acta SS. ord. St. Benedicti. saec. IV, pars I, 664. — Annales ord. St. Benedicti II, 376.

3) Mabillon, a. a. o. — P. Paris, Bibl. Éc. Ch. III, 555. — Gautier, Roland (1880) s. 330.

4) Acta SS. ord. St. Ben. IV, pars I, 662. — Ein stück davon bei Bouquet V, 468.

5) Mabillon giebt an, eine hs. des 10. jhs. benutzt zu haben. Die erhaltenen hss. gehören in das 11. jh.

tem ac victoriosam adversariorum debellationem speciali tunc temporis cognomine solus inter proeliatores et etiam ab ipsis proeliatoribus proeliator fortis et pugnator appellaretur ... und weiter: *vir generosa nobilitate clarissimus Deoque permittente in proelium exercitatione victoriosissimus et ideo tempore gloriosissimi Imperatoris, Magni videlicet Karoli, inter Francorum Principes gloria et honore adeo sublimatus, ut post ipsum in regni imperio et dominatu existeret secundus.* Es wird von ihm erzählt, wie er der welt entsagt, das Farokloster als das frömmste Benedictinerkloster erprobt, Karls erlaubnis zum eintritt ins kloster einholt, seinen alten genossen Benedict gleichfalls zum eintritt bewegt, dem kloster von Karl die abteien Reda (Rez) und Vercellae verschafft und das ende seines lebens mit gebet und bufse zubringt.

c) Epitaph des Fulcoïus auf Otger,[1] aus der zweiten hälfte des 11. jahrhunderts. Enthält eine lobpreisung Otgers in distichen, mit deutlichem bezug auf die ‚Conversio' und das grabdenkmal.

Wenn man diese zeugnisse übersieht, so ergiebt sich sogleich zweierlei. Erstens: es ist nicht möglich, dass alle diese zeugnisse, trotz der übereinstimmung im namen, sich auf eine und dieselbe person beziehen, und daher nicht gestattet, daraus eine ‚geschichte' des Autcharius zusammenzustellen, wie es z. b. P. Paris[2] und Gautier[3], teils unter weglassung einiger hier gegebenen, teils unter heranziehung noch andrer, ferner liegender zeugnisse, getan. Bei der grofsen zahl dieser erwähnungen ist es von vornherein unwahrscheinlich, dass nicht mehrere personen dieses namens existiert haben sollten. Hierzu kommt aber in diesem falle die schwierigkeit, die verschiedenen angaben überhaupt zu vereinigen: die güter des einen liegen im osten, im Wormser gau, die des anderen im westen, in den gauen von Madrie und Chartres; der eine

1) Mabillon, a. a. o. s. 604.
2) Bibl. Éc. Ch. III, 521 ff.
3) Épop. fr. III², 53 ff.

ist 774 Karls erbittertster feind, der andere 779 sein ‚fidelis Otkarius'; einer scheint 771 schon tot, während ein andrer im Langobardenkriege eine rolle spielt.

Zweitens aber ergiebt sich ohne weiteres, dass der unter No. 5 genannte Autcharius[1] der held unseres gedichts ist: die flucht vor Karl zu Desiderius, der kampf mit letzterem zusammen gegen Karl, flucht und niederlage — kurz, der ganze Langobardenkrieg kehrt hier wider. Es kann also nur noch darauf ankommen zu untersuchen, ob wir berechtigt sind, diesen Autcharius mit dem oder jenem Autcharius der übrigen zeugnisse für identisch zu halten und daraus beiträge zu seiner geschichte zu entnehmen.

Daran braucht man wohl nicht zu zweifeln, dass die beiden z. j. 753 (no. 2) und 760 (no. 3) genannten unter einander eine und dieselbe person sind: beide leben unter Pipin, beide vertreten in dessen auftrage die interessen des heiligen stuhles gegen den Langobardenkönig, beide werden übereinstimmend als ‚dux' bezeichnet.

Hier erhebt sich nun gleich die frage, ob dieser Pipinische Autcharius der Autcharius des Langobardenkrieges ist. Zwischen 753 und 774 liegen nur 21 jahre: der zeitunterschied bietet also ernste schwierigkeiten nicht. Aber man muss sich doch hüten, die beiden allzu rasch zusammenzuwerfen, wenn man für ihre identität keinen anderen beweis als die congruenz der namen hat. Ja, manches spricht sogar eher dagegen: während der Autcharius von 774 überall nur mit seinem einfachen namen genannt wird, wird der Pipinische Autcharius beidemal ausdrücklich als ‚dux' bezeichnet; der ältere Autcharius schützt den papst gegen die ansprüche und belästigungen des Desiderius, der jüngere zieht in gemeinschaft mit diesem gegen den papst zu felde, und wenn die beiden identisch waren, hätte wohl vermutlich der biograph Hadrians ein wort des

1) Bzgl. der namensform ist zu bemerken, dass die römischen quellen ihn mit älterem, latinisierten namen (Autcharius), die fränkischen ihn mehr der volkssprache folgend (Otgarius, Oggerius, beim Mönch von St. Gallen Otkerus, var. Oggerus) bezeichnen.

missfallens über einen mann geäufsert, der seine frühere stellung zum päpstlichen stuhl soweit vergessen konnte, dass er mit dessen feind selbst mit vor Rom zog. Es ist also nicht zu beweisen, und nicht einmal wahrscheinlich, dass der Pipinische und der Carolinische Autcharius dieselbe person seien.

Die übrigen urkunden sind fast alle mehr oder weniger belanglos, insofern sie wichtigere ereignisse nicht enthalten und aufserdem ihre beziehungen zu unserem Autcharius sehr unsicher sind. Wenn man den Autcharius von 752 (no. 1) unterbringen will, so liegt natürlich der Pipinische A. am nächsten, und es ist recht wohl möglich, dass er mit diesem identisch ist.

Wenn in der urkunde Karlmanns von 774 güter seines vasallen Audegarius an das kloster verschenkt werden, so kann man daraus nur schliefsen, dass diese güter erledigt waren, also Audegarius zu jener zeit vermutlich schon tot war und den Autcharius von 774 nichts angeht. Aus dem umstande aber, dass die urkunde nur kurz vor Karlmanns tod ausgestellt ist — December 771, am 4. Dec. aber starb Karlmann — hat Paulin Paris[1] weitgehende schlüsse gezogen: ‚Il (Karlmann) avait donc chargé le vassal Ogier de protéger la fuite de la reine; car enfin, si le duc ou marquis Ogier n'eût pas reconnu avant la mort du roi la nécessité de quitter la France, Carloman ne l'eût pas dessaisi des bénéfices dont il avait auparavant récompensé son mérite.' Diese auffassung geht ohne weiteres von der voraussetzung der identität beider personen aus und ist nur durch die annahme einer reihe von unbewiesenen tatsachen möglich. Zudem spricht der wortlaut der urkunde selbst gegen diese hypothese: bereits Pipin hatte die besagten besitzungen für das kloster bestimmt, und somit wird die ganze motivierung des Karlmannschen schenkungsactes hinfällig.

Ein ganz andrer mann ist der wormsische Otkar (no. 6). Darauf weist schon die ganz andere lage seiner besitzungen und wohl auch die germanische, nicht romanisierte namensform. Keinesfalls hat er mit unserem Autcharius etwas zu tun,

---

1) Bibl. Éc. Ch. III, 523.

da die bezeichnung ‚Fidelis noster O.' auf den empörer von 773 nicht passt.

Ergeben somit unsere zeugnisse für die weiteren erlebnisse unseres Autcharius nichts erspriefsliches, so finden sich doch anderwärts einige andeutungen, die auf seine beziehungen zu Karl einiges licht werfen. Die Lorscher Annalen und Einhart in seiner Vita Karoli Magni nennen zwar A. nicht, die ersteren[1] sagen in der oben besprochenen angelegenheit nur, Karlmanns wittwe sei *‚cum aliquibus paucis Francis'* (die sog. Annalen Einharts: *cum parte optimatum*) nach Italien geflohen, die Vita[2] sagt, es seien *ex optimatum eius* (Karlmanns) *numero primores'* mit ihr gewesen. Aber beide erwähnen ein anderes interessantes factum: die grofsen Karlmanns hätten diesen gegen Karl einzunehmen gesucht, *‚procerum suorum pravo consilio'* habe Karlmann Karls zug gegen Aquitanien nicht unterstützt (Lorscher Annalen), und Einhart spricht von den *‚multis ... societatem separare molientibus.'* Dass unter diesen Autcharius zu suchen ist, kann nicht bezweifelt werden. Gleich nach Karlmanns tode erkannte der gröfsere teil der grofsen Karl als könig an, diejenigen aber, die von Karl nichts gutes zu erwarten hatten oder die rechtsansprüche von Karlmanns beiden söhnchen wahren wollten, gingen mit der königinwittwe zum Langobardenkönig.

Bislang habe ich von einer gruppe von zeugnissen noch nicht gesprochen, nämlich von jenen über den Othgerius vom kloster St. Faro zu Meaux.[3] Ich habe diese zeugnisse hier mit aufgeführt, weil das ganze gewiss einen historischen kern in sich birgt, aber dies darf uns doch nicht verleiten, alles für reine geschichte zu halten. Selbst wenn diese denkmäler das alter haben, das ihnen Mabillon zuerkennt, muss man hier doch schon eine legendenbildung constatieren. Darauf weist

---

1) Pertz, SS. I, 150 f. XIII, 28.

2) Cap. 3.

3) Mit dem späteren Otger von Carmentray in demselben kloster hat dieser Othgerius nichts zu tun, worüber Mabillon a. a. o.

schon das grabmal selbst, welches von figuren der sagengeschichte umgeben ist: wenn auch die figuren zur linken noch nicht sicher gedeutet sind, so waltet doch über die zur rechten kein zweifel, dass hier im vordergrunde Roland und Auda dargestellt sind, wie die verse beweisen, welche die dritte im hintergrunde stehende figur[1] auf einem blatt darbot: ‚*Audae conjugium tibi do, Rotlande, sororis Perpetuumque mei socialis fedus amoris.*' Wir haben hier also eine bildliche darstellung sagenumwobener, nicht geschichtlicher gestalten.

Das denkmal und die Conversio stehen in enger beziehung zu einander: vermutlich ist das denkmal erst nach den angaben der Conversio errichtet. Auch diese zeigt schon legendarisches, wie z. b. die erzählung, dass Othger durch aufstofsen eines mit schellen behängten stockes die andacht der mönche prüft, was auch anderwärts, so von Walter von Aquitanien, Otto dem Grofsen und, entfernter anklingend, von könig Konrad berichtet wird.[2] Was ferner die schenkung der abteien Rez und Vercelli an das kloster anlangt, so muss diese angabe doch zweifelhaft erscheinen: eine urkunde wenigstens scheint darüber nicht zu existieren, trotzdem gerade solche schenkungsurkunden aus der damaligen zeit sehr zahlreich überliefert sind. Schliefslich muss auch die dürftigkeit der angaben über Othger selbst auffallen. Zwar wird er als tapfrer kämpfer, als zweiter nach dem könig bezeichnet, aber wann und wo er sich ausgezeichnet, welche stellung er im staate eigentlich eingenommen, davon weifs die Conversio nichts. Man kann also aus allem nur den schluss ziehen, dass tatsächlich ein nicht unbedeutender mann namens Othger im kloster St. Faro zu Meaux gelebt und gestorben,

---

1) Diese dritte figur hat man für Ogier erklären und diesen somit zum bruder der Auda machen wollen, im widerspruch mit der sonstigen tradition: ‚les traditions doivent se courber devant les monuments' (P. Paris). Es liegt aber nicht der mindeste anlass vor, die besagte figur für eine andere als Olivier anzusehn.

2) Mabillon, Ann. Ord. St. Bened. II, 377. — Chronicon Novaliciense, II, cap. 7 (Pertz, SS. VII, 73 ff., auch separat).

und nachher seine geschichte in der localtradition des klosters weiter ausgeschmückt worden ist.

Wer war dieser Othger? Wir können es nicht mit sicherheit sagen. War seine stellung wirklich eine nur annähernd so bedeutende, wie ihm nach der Conversio zugewiesen wird, so dürfte man wohl zu dem schluss berechtigt sein, dass wir dann auch aus der geschichte über ihn unterrichtet sein müssten. Hier aber bliebe dann nur die wahl zwischen dem Pipinischen und dem Carolinischen Autcharius. Was von seinen kämpfen gesagt wird, möchte am ehesten zum letzteren, seine hohe stellung besser zum ersteren passen; jenes aber entspräche wenig dem, was wir vom Pipinischen Autcharius wissen, dieses widerum nicht dem Carolinischen Autcharius, denn die annahme, Autcharius habe sich nach dem Langobardenkrieg mit Karl versöhnt und eine angesehene stellung bei ihm eingenommen, ist lediglich aus dem altfranzösischen gedicht geschöpft. Wir wissen über das ende unseres A. nichts, als was die Chronik von Moissac berichtet: er sei nebst Desiderius und dessen familie ins exil gestofsen worden. Wahrscheinlich, dass er sein leben in einem kloster beschlossen, und von hier aus ist die möglichkeit gegeben, ihn zu dem Faronischen Othger in beziehung zu setzen. Soviel ist sicher: nehmen wir die Conversio als historische quelle, so ist es unmöglich, diesen Otger mit dem Carolinischen Autcharius zu identificieren. Nehmen wir sie aber als das, was sie in wirklichkeit ist, nämlich als legende, und entkleiden sie der legendarischen zutaten, so kann der historische kern wohl der sein, dass Karl den widerspenstigen grofsen nach beendigung des Langobardenkrieges im Farokloster zu Meaux zum mönch scheeren liefs. Wir hätten dann zugleich ein neues factum für die geschichte unseres Autcharius gewonnen.

Nicht unter die besprochenen zeugnisse gesetzt habe ich drei, die gewöhnlich bei dieser gelegenheit mit aufgezählt werden: die bekannte stelle aus dem Mönch von St. Gallen, das auf Ogier bezügliche gedicht aus den Quirinalien Metells von Tegernsee und die notiz der chronik des Kölner Schotten-

klosters Grofs St. Martin z. j. 778. Bezüglich des erstgenannten bedarf es keiner entschuldigung: es ist allgemein anerkannt, dass wir in dem werke des Mönchs von St. Gallen nicht mehr geschichte, sondern bereits die sagenbildung in ihren anfängen haben. Von dem Otkar Metells sei hier nur bemerkt, dass er ursprünglich ganz aufserhalb steht, wovon unten in cap. VI ausführlich die rede sein wird. Weshalb ich die kölnische Chronik beiseite gelassen, will ich sogleich auseinandersetzen.

Die in betracht kommende stelle lautet: *Huic* (dem 756 verstorbenen abt Alpho) *suffectus est Herbodus, qui rexit sub annum 778, quo monasterium a Saxonibus est destructum, et denuo restauratum per Olgerum Daniae ducem, adiuvante Karolo magno imperatore.*[1] Diese notiz ist der gegenstand mehrfacher erörterungen von seiten der historiker und literarhistoriker gewesen.[2] Thorsen[3] glaubte darin für Olgers geschichte einen festen punkt gefunden zu haben, von dem aus man sicher weiter arbeiten könne. Man muss sich wundern, dass man auf diese nachricht soviel gewicht hat legen können. Denn nehmen wir selbst an, die notiz gebe ein historisches factum wider, so würde doch für eine geschichte Ogiers sehr wenig daraus folgen: die sachliche beziehung zu diesem mangelt völlig, da nirgends sonst die rede von der restaurierung des besagten klosters durch Ogier ist, und mit dem historischen ‚Autcharius Francus' ist der ‚Daniae dux' erst recht nicht in einklang zu bringen. Der besagte Olger könnte dann nichts anderes als eine ganz für sich stehende person sein, die mit dem helden der dichtung nur eine zufällige namensähnlichkeit hätte.

1) Pertz, SS. II, 214 f.

2) Vgl. die oben s. 6 gegebenen citate, dazu noch: Ennen, Geschichte der Stadt Köln. I. Bd. 1863. s. 144—146 u. 197. — Jahrbücher des Fränk. Reiches unter Karl d. Gr. von Sig. Abel I, 253; 2. Aufl. von Bernh. Simson I, 313. — Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im MA.[5] II, 124 f.

3) Nogle Meddelelser om visse historiske Bestanddele i Sagnet om Olger Danske, tilligemed en Undersøgelse om Chronicon monasterii Sancti Martini majoris Coloniensis. Oversigt over det kgl. danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinger. 1865, Kjøbenhavn. s. 165—205.

Die sache verhält sich jedoch ganz anders. Was zunächst die namensform anlangt, so hat Pertz Otgerum an stelle von Olgerum gesetzt, damit aber bei Dahlmann, Thorsen und Wattenbach widerspruch gefunden, welche sich auf den dänischen Holger Danske berufen. Die form Olger könnte dann nur aus Dänemark gekommen sein. Hier aber tritt sie erst frühestens ende des 15. jahrh. auf,[1] wo sie das aus der isländischen Karlamagnússage überkommene Oddgeirr (< Ogier) widergiebt. Die kölnische Chronik aber ist älter, als 15 jahrh., von einer beziehung zu Holger Danske kann also keine rede sein. Vielmehr weist eine unbefangene erwägung auf einen zusammenhang mit fränkischen quellen, die ja auch rein äusserlich, geographisch betrachtet, weit näher liegen. In diesen aber ist die form Olger unerhört, formen wie Otger, Othger hingegen sehr häufig. Olgerum kann also nur ein schreibfehler sein, die emendation von Pertz ist beizubehalten.

Alter und glaubwürdigkeit der quelle begegnen starken zweifeln.[2] Selbst die nachricht von der zerstörung des klosters ist nicht über allen verdacht erhaben. Zwar ist richtig, dass die Sachsen 778 das land bis zum Rhein mit mord und brand verheert haben, aber vom Martinskloster (das damals auf einer Rheininsel lag) wird nichts berichtet. Bemerkenswert ist auch, dass vom kloster Kaiserswerth (ebenfalls auf einer Rheininsel) gleichfalls zerstörung und wiederaufrichtung i. j. 778 berichtet wird, diese nachricht aber sicher gefälscht ist.[3] Wahrscheinlich ist mir hierbei allerdings, dass die nachricht erst vom Martinskloster auf Kaiserwerth übertragen ist, was indes für die echtheit der kölnischen nachricht nichts beweist.

Den besten beweis für das sagenhafte der überlieferung haben wir in der chronik selbst, nämlich in dem *dux Daniae*,

---

1) Zuerst auf der unterschrift eines bildes aus ca. 1480—1500: Hollaeger (s. Storm, Sagnkredsene om Karl den store og Didrik af Bern hos de nordiske Folk. Kristiania 1874, s. 183), nachher, 1525, bei Pedersen (Olger) und in den dänischen heldenliedern (Holger und Olger).

2) Wattenbach a. a. O. ‚nicht vor ausgang des 13. jhs.'

3) Abel-Simson a. a. O.

wie schon Abel[1] sehr treffend bemerkt hat. Dass eine beziehung zu dem französischen 'Ogier duc de Danemarche' besteht, ist ohne weiteres klar; das prototyp dieses Ogier war aber, wie wir gesehen, der Franke Autcharius, und erst in der dichtung ist er zum Dänenherzog geworden. Auf die dichtung, resp. auf die sage ist also die kölnische nachricht ohne zweifel zurückzuführen.

Auf welchem wege diese übertragung geschehen, lehrt ein blosser blick auf die karte. In Nordfrankreich, in der Picardie, Isle de France und Champagne ist die sage von Ogier zuhause. Von hier aus führt der nächste weg nach Köln über die Niederlande, über die gegend von Lüttich. Und gerade hier in Lüttich hat sich früh eine localtradition über Ogier gebildet. Der niederländische übersetzer des altfranzösischen Ogier sagt, dass schon vor ihm gedichte über Ogier in niederländischer sprache vorhanden gewesen; bereits durch die Chevalerie Ogier war der held in enge beziehung zu den Niederlanden gesetzt, und die Lütticher tradition hat alles dies noch weiter ausgeschmückt. Nach den Lütticher Chroniken[2] hat Ogier zu Lüttich schloss und steinbrücke bauen lassen, auf wunsch der Mutter Gottes die kirche von Notredame in Tongern widerhergestellt, sodann zu ehren des heiligen Martin, der in Tongern verehrt wurde, daselbst ein schloss und zu Auray eine kirche gegründet. Also schon hier knüpft sich die sage von Ogier an den namen des hl. Martin, und die übertragung von hier nach dem Martinskloster wird dadurch noch eclatanter, denn nach lage der dinge kann die umgekehrte annahme einer übertragung von Köln nach Lüttich gar nicht in frage kommen.

---

1) a. a. O. S. 253, anm. 3: „Unrichtig lässt Ennen I, 197 sogar die Nachricht von der Herstellung des Klosters durch den vorgeblichen Dänenherzog Otger gelten, welche grade ein Beweis ist von dem märchenhaften Charakter der ganzen Erzählung."

2) Vgl. Mone, Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, 1836, s. 64 ff. — Reiffenberg, Mousket I, 591. II, s. CCCXVIII. — Ferner noch: Chronique de Jean des Preis, par Bormanns, 1886. S. 360 ff. — Magnum chronicon belgicum, Pistor — Struve III, 50.

Auch dies mag nicht unerwähnt bleiben, dass schon in der älteren geschichte des kölnischen klosters ein Othger erwähnt wird, was die übertragung vielleicht noch begünstigt hat.

Die nachricht der Kölner chronik ist also ein ausfluss der späteren, in den Niederlanden local weitergebildeten sage, und gehört somit nicht unter die historischen zeugnisse, sondern unter die zeugnisse für die sage.

Fassen wir zum schluss zusammen, was sich aus dem vorliegenden für die geschichte des historischen vorbilds von Ogier ergeben hat, so ist es etwa folgendes:

Autcharius gehörte aller wahrscheinlichkeit nach zu jenen grossen Karlmanns, welche dessen bruder Karl feindlich gesinnt waren. Nach dem tode Karlmanns, 771, begleitete er dessen wittwe und unmündige söhnchen auf ihrer flucht zu ihrem vater Desiderius, dem Langobardenkönig. In dessen begleitung zog er 773 vor Rom, um den papst Hadrian I. zur krönung von Karlmanns söhnen zu veranlassen; der zug blieb jedoch erfolglos. Als Karl mit heeresmacht über die Alpen heranzog, rückte er ihm mit Desiderius entgegen und teilte mit diesem die niederlage bei den Klausen. Während hierauf Desiderius sich in Pavia einschloss, ging Autcharius, als begleiter und schützer von Karlmanns wittwe und söhnen nebst Adelchis, dem sohne und mitregenten des Desiderius, nach dem festen Verona, ergab sich aber bei Karls anmarsch ohne widerstand nebst seinen schutzbefohlenen. Über das weitere schicksal des Autcharius ist nichts sicheres bekannt. Vielleicht dürfen wir aus der legende von seiner bekehrung schliessen, dass ihm nach beendigung des Langobardenkrieges das kloster St. Faro als aufenthaltsort angewiesen wurde. —

Mit dem unter Pipin lebenden herzog Autcharius ist er wahrscheinlich nicht identisch. — Die nachricht in der Kölnischen Chronik ist als historische quelle nicht zu verwenden.

II. Capitel.

Sage und dichtung.

Mit dem helden von Roncesval hat es Ogier gemein, dass seine poetische geschichte fest in historischen ereignissen aus Karls d. Gr. zeit wurzelt. Im sommer 778 fand im tale von Roncesval jener denkwürdige kampf statt, der dem ältesten uns überlieferten afr. epos den stoff gab, und nur wenige jahre früher, in den jahren 771—774, hatten sich die vorgänge abgespielt, in denen der Franke Autcharius eine so wichtige rolle hatte. Mit diesen tatsachen stehen wir auf festem historischen boden, von hier aus hat die geschäftige sage ihren weiten weg begonnen.

Es ist die natürliche folge grosser ereignisse, dass die erinnerung an sie sich im gedächtnis der mitwelt und der nachwelt fortsetzt, von munde zu munde getragen, zugleich aber auch von munde zu munde verändert, verstümmelt oder mit neuen zutaten versehen wird und so mehr und mehr von der historischen wahrheit sich entfernt. Welchen anteil an dieser weiterbildung im einzelnen die dichtung hat, wieviel die sage, d. h. die im volke umlaufende tradition in ungebundener rede, lässt sich nicht mehr feststellen. Unter dem frischen eindruck eines glorreichen sieges mag hin und wider wohl ein siegeslied gedichtet worden sein und sein teil zur weiteren verbreitung beigetragen haben. Nicht selten aber mag erst die sage geraume zeit im stillen geschafft haben, bevor ein dichter kam, den schon nicht mehr rein geschichtlichen stoff aufzugreifen und durch dichterische behandlung von neuem zu gestalten und umzugestalten. Auf diese art, unter wechselndem wirken von sage und dichtung und unter gegenseitiger beeinflussung beider, mag in den ersten jahrhunderten die vorbereitung unseres heldenepos vor sich gegangen sein.

Der untergang des Langobardenreiches war ein ereignis von solcher tragweite, um bei siegern und besiegten einen tiefen eindruck zu machen und noch lange im gedächtnis der-

selben fortzuleben. Die langobardische sage hat versucht, den könig und das heer von dem schimpf des unterlegnen zu reinigen: nur verrat habe den Franken einen weg zur umgehung der Langobarden gezeigt und die tore von Pavia geöffnet, wie solches und anderes in der chronik des klosters Novalese ausführlich berichtet wird. Im Frankenreiche war es zunächst natürlich der grosse kaiser selbst, welcher das interesse des volks an den Langobardenkrieg fesselte, daneben aber nicht minder das schicksal des stammesgenossen Autcharius, der nach und nach die Langobarden immer mehr bei seite schob und schliesslich das hauptinteresse in dem Langobardischen drama für sich in anspruch nahm. Und neben dieser langobardischen und westfränkischen tradition ist uns eine dritte aus dem östlichen Frankenreiche erhalten, jene, welche der Mönch von St. Gallen uns überliefert.

Was uns der Mönch von St. Gallen in seinem werk ‚De gestis Karoli Magni'[1] von Autcharius im 17. capitel des zweiten buches erzählt, ist das älteste zeugnis für den übergang des helden in die sage. *‚Otkerus,[2] quidam de primis principibus,'* weilt bei Desiderius in Pavia. Als Karl mit seinem heere herannaht, steigen beide zusammen auf einen hohen turm. Schar auf schar zieht heran, aber Karl selbst ist noch fern. Immer ängstlicher werden die fragen des Desiderius, ob Karl noch immer nicht komme und noch mehr volks zu erwarten sei, und immer antwortet ihm Otker: „Noch nicht, noch nicht.“ Endlich erscheint er, vom kopf bis zu fufs in eisen gehüllt, in eisernen rüstungen um ihn seine getreuen. „Da ist er, nach dem du so viel gefragt,“ ruft Otker und sinkt ohnmächtig nieder.[3]

1) Ausgaben: Pertz, SS. II, 731. — Bouquet V, 131. — Migne, Patrologiae cursus completus, t. XCVIII, s. 1405. — Deutsch von Wattenbach. Berlin. [2]1877.

2) In einigen hss. Oggerus.

3) Die stelle ist häufig übersetzt worden: von Grimm (Deutsche Sagen II, 112), Wattenbach (s. o.), Reiffenberg (Mousket II, s. CCXX), G. Paris (Hist. poét. s. 330), Nyrop (Den oldfr. Helted), Gorra (dasselbe, ital. s. 103); in poetischer form von Simrock behandelt (Kerlingisches Heldenbuch, s. 47).

In einem wichtigen punkte steht diese erzählung der geschichte näher als die altfranzösische dichtung: Otker ist hier noch ein fränkischer grosser, kein Däne. Diese umbildung fällt also vermutlich erst einer späteren zeit zu. Jedoch ist dieser bericht nicht einfach als eine ältere vorstufe der Ch. O. anzusehn, vielmehr haben wir hier eine von der westfränkischen unabhängige, selbständige tradition vor uns. Denn ganz abgesehen davon, dass die episode in dem afr. epos von Ogier keine entsprechung findet, entfernt sie sich in einigen punkten viel weiter von der geschichte als das epos des 12. jahrhunderts. In diesem spiegelt sich der geschichtliche vorgang noch deutlich wider, wenn Desier sich in Pavia einschliesst, Ogier aber weiter flieht, um anderwärts schutz gegen Karl zu suchen und ihm trotz zu bieten; beim Mönch von St. Gallen aber befindet sich Otker ganz unhistorisch bei Desiderius in Pavia. Während dort wenigstens an einer stelle (v. 4423 ff.) die flucht mit Karlmanns söhnen nach Italien erwähnt wird, weiss der Mönch nur: '*Otkerum offensam terribilissimi imperatoris incurrere, et ob id ad eundem Desiderium confugium facere.*'

Der nächste gewährsmann unseres mönchs wird wohl hier wie für die meisten erzählungen über Karls kriege Adalbert, jener alte kriegsmann gewesen sein, welcher selbst mit gegen Avaren, Sachsen und Slaven zu felde gezogen war und in seinem alter sich damit vergnügte, die wunderbaren taten und erlebnisse Karls des grofsen seinem kleinen pflegling zu erzählen. Stützte er sich dabei auf die volkstümliche überlieferung oder ein volkslied, hat er vielleicht gar ein solches seinem jungen zuhörer mitgeteilt? Das letztere ist am wenigsten wahrscheinlich; vermutlich hätte dann der Mönch eine kurze notiz hierüber kaum gespart. Trotzdem aber bleibt die annahme wahrscheinlich, dass Adalberts quelle ein volkslied war, wie ja auch meist angenommen wird. Auch G. Paris[1] neigt dieser annahme zu, nur will er den bericht nicht als eine direkte übersetzung des vorausgesetzten liedes gelten lassen:

---

1) Hist. poét. s. 41. 332.

'la chanson n'a fourni au chroniqueur que le motif, à lui seul appartient la mise en œuvre.' Man kann über die grössere oder geringere treue des Mönchs gegen seine quelle verschiedener meinung sein, der poetische zug des ganzen lässt sich jedenfalls nicht verkennen.

Das zeigt schon der allgemeine charakter des berichts, welcher eigentlich weniger einer prosaischen erzählung von ereignissen, als einer poetischen verherrlichung der macht und grösse Karls gleicht. Denn diese bildet den mittelpunkt und augenscheinlich auch den eigentlichen zweck des berichts, die schilderung überwiegt, die handlung ist völlige nebensache. Dazu kommt die poetische anlage des ganzen, die fünffache steigerung, welche in dem aufeinander der verschiedenen scharen und in den entsprechenden reden zwischen Desiderius und Otker enthalten ist. Zuerst erscheint der bagagetross, dann der landsturm, hierauf die palastschule, zu viert die geistlichkeit und schliefslich die elite des heeres mit Karl selbst. Zuerst fragt Desiderius nur, ob Karl dabei sei; als er aber auch das zweite mal eine verneinende antwort bekommt, entringt sich ihm die besorgte frage: *'quid faciemus, si plures cum eo venerint?'*; in der dritten schar glaubt er fest, Karl zu finden; als er aber die vierte erblickt, will er sich in die erde verbergen vor einem so furchtbaren feinde. Und dazwischen die antworten des Otker, die mit ihrem formelhaften, dreifach wiederholten *'non adhuc, neque adhuc'* an den epischen stil gemahnen. Echt poetisch ist auch die beinahe anaphorische widerholung des *'ferreus, ferrum'* bei jedem ausrüstungsstück Karls, bei seinem ross, bei seinen begleitern, und nicht minder poetisch die bilderprächtigen worte Otkers: „Wenn du sehen wirst die eiserne saat auf den feldern starren, und den Po und den Ticinus mit eisenschwarzen meerwogen die mauern der stadt überschwemmen, dann harre auf Karls erscheinen.“ Wir sind also völlig zu der annahme berechtigt, dass bereits nicht lange nach den taten des grofsen kaisers ein lied dieses inhalts existiert habe, und auch die vermutung, dass es ein deutsches lied gewesen, kann erheblichen zweifeln nicht begegnen.

Es war im jahre 883, als Karl der Dicke dem kloster St. Gallen jenen besuch machte, der für den alten mönch die veranlassung wurde, die sagen über Karls d. Gr. leben und taten aufzuzeichnen. Unser chronist war noch knabe, als er von seinem pflegevater Karls taten erzählen hörte, und wohl noch in das erste drittel, jedenfalls aber in die erste hälfte des 9. jahrhunderts müssen wir also die entstehung jenes liedes setzen. Seitdem aber vergeht eine lange zeit, bis wir wider etwas über die Ogiersage hören: das 10. und 11. jahrhundert, die beiden wichtigsten für die weitere entwicklung, sind ohne zeugnisse. Erst im 12. jahrhundert finden wir wider nachrichten über ihn. Hierbei sehe ich im einzelnen von einer ganzen klasse von indirecten zeugnissen ab, auf die aber doch hingewiesen werden muss: das sind alle jene vor der Chevalerie Ogier entstandenen epen, in denen Ogier als held oder paladin Karls d. Gr. auftritt. Alle diese setzen nicht mehr den geschichtlichen Ogier, den aufrührerischen vasallen, voraus, sondern einen Ogier, wie er erst in den ‚Enfances Ogier' (der ersten branche der Chevalerie) erscheint: diese wichtige umbildung muss sich also schon vor den erwähnten epen vollzogen haben, vermutlich schon im 11. jahrhundert, da bereits die Karlsreise Ogier als paladin kennt. Zweitens ist noch zu bemerken, dass auch hier bereits dem helden die dänische herkunft vindiciert wird.

In solcher gestalt erscheint er auch im Rolandslied und Pseudoturpin. Dieser letztere ist uns besonders wichtig durch eine stelle, welche für jene zeit, etwa mitte des 12. jahrhunderts, alte gesänge von Ogier direkt bezeugt. In cap. XI werden die fränkischen helden mit ihren streitkräften aufgezählt, unter ihnen *'Ogerius rex Daciae, cum decem millibus heroum. De hoc canitur in cantilena usque in hodiernum diem, quia innumera fecit mirabilia.'*[1] Hieraus sehen wir, dass bereits

1) Die stelle ist in einigen hss. auf den kurz vorher genannten Oellus bezogen, wohl nur aus versehen; sie fehlt im provenzalischen Turpin (Zfr Ph. XIV), sowie in dem von Saintonge (Zfr Ph. I).

vor der Ch. O., die man dem ende des 12. jahrh. zuweist, gedichte über Ogier bestanden.

Aus Baiern erhalten wir nicht viel später einen neuen beweis. Im kloster Tegernsee verfasste nach der mitte des jahrhunderts Metellus seine Quirinalia, von denen ein gedicht auf den stifter von Tegernsee, Occarius, für uns von doppelter wichtigkeit ist.[1] Hier erzählt Metell von Occarius' sohne, was ganz ähnlich in der zweiten branche der Ch. von Bauduinet, Ogiers sohn, berichtet wird: wenn diese episode, wie später gezeigt werden soll, aus einem französischen gedicht geschöpft war, so haben wir hier ein interessantes document für ein älteres stadium der dichtung. Zweitens bezeugt uns aber auch Metell selbst die existenz solcher gedichte für jene zeit, wenn er von seinem helden sagt:

Burgundis alius belligero robore dux probus,
Quem gens illa canens prisca vocat nunc Osigerium.

Und vielleicht ist hierher noch eine andere stelle zu ziehen, welche lautet:

Verum nobiliore nitens Burgundia flore
Eximiisque locis,
Ac prius hos experta duces fert carmina certa
Principibus propriis,
Qui semet feliciter et sua cuncta potenter
Attribuere deo.[2]

Einige weitere zeugnisse gehören noch in das 12. jahrh. Hiervon muss freilich das aus dem Alexanderroman[3] zweifelhaft erscheinen: die typische verbindung mit *Landri,* in welcher der name hier und anderwärts[3] erscheint, sowie die auffällige,

---

1) S. dasselbe bei Canisius-Basnage, Antiquae lectiones III, teil 2, s. 134 f.

2) Ebda. s. 141.

3) Michelaut 2, 14: *Je ne vous commanc mie de Landri ne d'Augier.* Hist. litt. XXII, 526: *Je ne vous dirai mie de Landri ne d'Auchier.* Rom. de Ren. (Martin) I^a, 2166: *Contes d'Auchier et de Lanfroi.* Dazu Birch-Hirschfeld, Ep. Stoffe s. 68.

aber durchaus übliche schreibung *'Auchier'* lassen eine beziehung auf Ogier kaum zu.

Hingegen machen verschiedene anspielungen bei den Provenzalen für gewiss, dass ende des 12. jahrhunderts der stoff und vermutlich auch gedichte von Ogier dort bekannt waren: so bei Bertran de Born, Raimund von Miraval, Guiraut von Cabrera.[1]

Mit dem ende des 12. jahrhunderts verlieren solche zeugnisse für uns an wert, da um diese zeit schon die Chevalerie Ogier in ihrer jetzigen gestalt vorhanden ist. Nur einige merkwürdige zeugnisse der spätern zeit will ich noch erwähnen.

An zwei stellen bezieht sich Alberich von Trois-Fontaines in seiner weltchronik (geschrieben in den jahren 1232—52) auf die sage von Ogier. Die eine stelle von dem *'Lotharius superbus'* ist schon oben angeführt und wird bei späterer gelegenheit besprochen werden.[2] Die andere, zum jahre 1210, lautet folgendermaſsen: *A partibus Hispanorum venit hoc tempore quidam senio valde confectus miles grandaevus, qui dicebat se esse Ogerum de Dacia, de quo legitur in historia Caroli Magni, et quod mater eius fuerit filia Theoderici de Ardenna. Hic itaque obiit hoc anno, ut dicitur in dyocesi Nivernensi villa que ad sanctum Petricum dicitur, prout illic tam clerici quam layci qui viderunt tulerunt.*[3] Dies zeugnis ist charakteristisch für die leichtgläubigkeit der zeit und für die popularität des helden. Daneben aber zeigt es schon die anknüpfung Ogiers an das Ardennergeschlecht und an die Niederlande überhaupt, die später, und namentlich in dieser gegend, noch weiter ausgebildet wird.

Im laufe des 13. jahrhunderts gelangt die sage, zunächst wohl auf dem wege chronistischer überlieferung, ins ausland. Die benachbarten Niederlande kannten die sage jedenfalls schon

---

1) S. Stimming, Bertran de Born, 45, 37 nebst anmerk. — G. Paris, Romania VII, 451. — Birch-Hirschfeld, Epische Stoffe s. 73.

2) S. oben s. 12. Dazu G. Paris, Hist. poét. s. 306 f. — Scheffer-Boichorst, Pertz SS. XXIII, 669. — Vgl. unten cap. VIII, 5.

3) Pertz SS. XXIII, 809.

früher durch mündliche überlieferung; die Lütticher chroniken wissen viel davon zu erzählen und von hier fand sie, wie wir gesehn, den weg in die kölnische Klosterchronik. Vermutlich über Deutschland ist die sage schon damals in eine scandinavische chronik, die Esromer annalen, eingedrungen: *Et in tempore illo erat ferocissimus rex in Dania nomine Godefridus, pater Ozsyari Dani.*[1]

III. Capitel.

Die Chevalerie Ogier.

Erst aus dem ende des 12. jahrhunderts ist uns das älteste französische gedicht über Ogiers taten und erlebnisse erhalten: die sogenannte Chevalerie Ogier.[2] In 12 gesängen und mehr als 13000 versen erzählt sie die geschichte des helden, welche sich durch einen sehr reichen und mannigfaltigen inhalt auszeichnet. Wenn wir auch nicht erwarten dürfen, hier ohne weiteres die älteren gedichte wiederzufinden, von denen die obengenannten zeugnisse reden, so ist doch die annahme wahrscheinlich, dass die Ch. O. in stofflicher hinsicht die wichtigsten stücke aus der früheren dichtung von Ogier darstellt. Sie muss daher den ausgangspunkt bilden, wenn wir versuchen wollen, uns ein bild von der dichtung einer früheren zeit zu machen.

Darüber besteht kein zweifel, dass die Ch. O. in der vorliegenden gestalt kein einheitliches werk ist, sondern die tätigkeit eines redactors erfahren hat: auch darüber nicht, dass schon die vorlage des redactors keine einheit bildete, dass vielmehr mehrere teile als grundlage unseres epos anzunehmen seien. Wieviele teile es aber gewesen, und wo die grenzen zwischen den einzelnen teilen zu ziehen seien, darüber sind

---

1) Ausführlich hierüber Storm, Sagnkredsene s. 181 ff.

2) hg. von Barrois, s. o. s. 6.

die ansichten verschieden. Am ausführlichsten hat über die zusammensetzung der Ch. O. zuletzt Ernst Fiebiger[1] gehandelt. Gestützt auf formale, sachliche und sprachliche gründe nimmt er eine dreiteilung an: den ersten teil bilde die I. branche (Enfances Ogier), den zweiten die II.—VIII. branche, den dritten die IX.—XII. branche. Indes ist diese einteilung doch nicht ohne weiteres als richtig anzusehn. Man wird leicht bemerken, dass eine ganze reihe der von Fiebiger vorgebrachten gründe (so no. 7, 8, 9, 10, 11) wohl für einen unterschied zwischen dem ersten hauptteil einerseits und den beiden anderen andrerseits, aber nicht zwischen zweitem und drittem teile sprechen. Andere gründe sind fraglicher natur, so wenn er aus der recapitulation am anfang der branche II und am schluss der VIII. auf die selbständigkeit dieses teiles schliesst. Solche recapitulationen finden sich auch an zahlreichen anderen stellen, so gleich am schlusse von br. II (v. 3442 ff), am anfang von br. III (v. 3512 ff) u. ö. Wider andere characteristica, wie die glattheit und ausführlichkeit im zweiten und dritten hauptteil gehn nicht diesen als solchen, sondern nur einzelne unterteile, resp. branchen an. Die dem zweiten und dritten hauptteil eigentümlichen substantive auf -eïs finden sich fast alle in interpolierten oder sonst verdächtigen stellen.[2]

Auch mit rein technischen erwägungen kommen wir nicht weiter, etwa wenn wir die verszahl der laissen oder das verhältnis der reime zu den assonanzen der einteilung zu grunde legen wollten. Es lässt sich berechnen, dass im durchschnitt eine laisse der Ch. O. ca. 51 verse zählt. Ergiebt sich nun weiter, dass in br. I die verszahl pro laisse 34, dagegen in den übrigen branchen 60 verse beträgt, so ist ja damit ein unterschied constatiert, aber doch nur auf sehr oberflächliche weise.

---

1) Ernst Fiebiger, Ueber die Sprache der Chevalerie Ogier von Raimbert von Paris. Hall. Diss. 1881. Vgl. s. 19 ff u. s. 54, wo auch die früheren ansichten besprochen sind.

2) So *torneïs* 3811 in der Dijonepisode (s. cap. IV), *capleïs, carpenteïs, rolleïs* u. a. m. 6727 ff in der interpolation aus den Loherains (s. cap. V), *plaisseïs* 4638 ff in der pferdediebstahlepisode (cap. IV) u. s. w.

Denn die verschiedenen branchen des zweiten und dritten teiles sind untereinander durchaus nicht einheitlich, manche nähern sich der durchschnittszahl mehr als andere, eine geht sogar noch tiefer herab als die I. br., wie folgende übersicht zeigt:

Branche	VII	I	VI	III	VIII	XII	IX	X	IV	XI	V	II.
Verszahl d. laisse im durchschnitt:	30	34	44	52	53	56	62	63	66	80	138	377.

Ja, diese grosse verschiedenheit finden wir selbst innerhalb der einzelnen branchen fortgesetzt. So zählt z. B. die IV. br. im verhältnis zu anderen branchen eine ziemliche anzahl kurze laissen, nämlich unter 28 laissen 4 von weniger als 10, und 5 solche von 10—20 versen; daneben aber 7 laissen von 101—150, 2 von 151—200, und 1 von 289 versen. Wenn man im allgemeinen, von der individualität des einzelnen dichters abgesehn, die kürzeren tiraden, etwa wie sie im Rolandslied auftreten, als älter, die längeren als jünger ansehn darf, so geht aus unseren beispielen nur hervor, dass wir in unserem gedichte, innerhalb der einzelnen teile und der einzelnen branchen, schichten von verschiedenem alter haben und somit schlüsse auf das alter oder den charakter ganzer teile nicht machen können. Höchstens dürfte man die längsten laissen einer späteren zeit zuweisen, in jenen stücken aber, wo kürzere laissen häufiger auftreten, noch bestandteile älterer dichtungen suchen.

Nicht anders steht es mit dem verhältnis von reim und assonanz. Auch hier mag gelten, dass die neigung zum reim in der I. branche geringer ist, als im durchschnitt der übrigen branchen; weiteres aber lässt sich nur mit vorsicht folgern. Auch hier stehen innerhalb der einzelnen branchen stücke von verschiedener technik nebeneinander, und nur wo ein stück sich durch besonderen reichtum an reimen gegenüber seiner umgebung auszeichnet, wird man zu diesem criterium greifen dürfen.

Wäre die Ch. O. aus drei originalwerken zusammengesetzt und diese nur notdürftig durch den redactor verbunden, so würden formelle unterschiede sich leicht constatieren lassen.

Dies ist aber nicht der fall. Der redactor hat zweifellos ziemlich viel von dem seinigen hinzugetan, dabei aber jedenfalls nicht alle teile gleichmässig überarbeitet, sondern nur da zusätze gemacht oder änderungen getroffen, wo es ihm nötig oder passend schien. Ausserdem aber werden die gedichte, welche der redactor vor sich hatte, zum teil wenigstens gewiss schon vorher mehrere metamorphosen durchgemacht haben. Diese verschiedenen machinationen, welchen das epos unterworfen wurde, nämlich die des redactors und die seiner vorarbeiter, kreuzen sich nun in einer weise, dass man im einzelnen altes und neues, selbst die zusätze des redactors, nach formellen gesichtspunkten nur schwer scheiden kann.

So lässt sich aus formellen gründen zunächst nur die I. branche abtrennen, die ja im allgemeinen einen altertümlichen eindruck macht. Weniger einfach aber verhält sich die sache mit den übrigen elf branchen. Dass sie keine einheit bilden, ist klar, äussere scheidungsmittel aber kommen nur wenig in betracht. Wenn man jedoch annimmt, dass als grundlage mehrere bestandteile anzunehmen seien, die also früher einmal unabhängig von einander existiert hätten, so kann es nur darauf ankommen, das ganze in solche erzählungen und episoden zu sondern, welche dieser bedingung entsprechen: d. h. die teilung mit vornehmlicher rücksicht auf den inhalt vorzunehmen. Es wird sich zeigen, dass diese gliederung auch von andrer seite noch bestätigt wird.

Das ganze epos scheint mir hiernach in folgende fünf haupthandlungen zu zerfallen:

A. Ogiers jugendtaten (Enfances Ogier). (Branche I).

I. Vorgeschichte Ogiers (vo. 1—171).

II. Zug nach Italien, kampf gegen die Saracenen, Ogiers erste heldentat (v. 172—749).

III. Ankunft des Karaheut, doppelzweikampf, gefangennahme Ogiers, Karahents edelmut (v. 750—2293).

IV. Brunamonts ankunft, seine werbung um Gloriande, Ogiers edelmut, zweikampf (v. 2294—3017).

V. Schluss: sieg der christen und heimkehr (3018—3102).

B. Das schachspiel (II. branche).
Bauduinets tod, Ogiers rache und flucht zu Desier.

C. Der Langobardenkrieg (III. branche).
I. Bertran bote an Desier, sein abenteuer in Dijon, auftreten an Desiers hof, rückkehr zu Karl (3480—4834).
II. Zug nach Italien, schlacht bei St. Aiose und flucht der Langobarden, unterstützung Ogiers durch Berron, Ogiers flucht (4835—5883).

D. Die belagerung von Castelfort (IV.—VII. branche).
I. Ermordung von Amis und Amiles, verteidigung im schloss, ankunft vor Castelfort (5884—6649). (IV. br.).
II. Belagerung und kämpfe, Gui und Loëis zu rittern geschlagen, Guis tod (6650—7810). (IV. br.).
III. Beneoits tod, Hardrés verrat (7811—8367). (V. br.).
IV. Ogier allein, die list mit den holzrittern, anschlag auf Karl, die Karlotepisode, Ogiers entkommen, Karls heimkehr (8368—9151). (VI. u. VII. br.).

E. Der Sachsenkrieg (VIII.—XII. branche).
I. Ogier gefangen, durch Turpin am leben erhalten (9152 bis 9763). (VIII. br.).
II. Einfall Brehiers, unglücklicher kampf, Ogier und Charlot (9764—11038). (IX. br.).
III. Kampf und sieg Ogiers über Brehier (11039—11856). (X. br.).
IV. Befreiung der englischen königstochter, Ogiers bedrängnis und rettung, letzter kampf und sieg, schluss (11857 bis 13058). (XI. u. XII. br.).

Diese fünf hauptteile treffen nicht überall mit den abschlüssen der branchen, ja mehrfach nicht einmal mit denen der laissen überein. Das hat seinen grund lediglich in der gewohnheit, am schlusse der laisse oder branche schon auf das

folgende hinzuweisen, oder am anfange das vorausgehende kurz zu recapitulieren, und darf uns hierbei nicht stören. Im übrigen aber heben sich die verschiedenen teile ziemlich deutlich gegeneinander ab, wie ich im folgenden noch näher ausführen will.

Nicht vieler worte bedarf es bei der I. branche, ihre inhaltliche selbständigkeit darzutun. Was hier von Ogier erzählt wird, berührt sich wenig mit den folgenden branchen und ist auch äusserlich nur lose mit ihnen verknüpft. Schon ihrer ganzen natur nach sind die Enfances Ogier, wie gedichte ähnlichen inhalts, etwas selbständiges: sie ergänzen nachträglich die geschichte des helden, indem sie seiner jugendgeschichte eine besondere chanson widmen. Auch darin unterscheidet sich die I. branche von den übrigen, dass in ihr Ogier eine ganz andere stellung als anderwärts einnimmt: nicht aufrührerischer vasall ist er hier, sondern des kaisers ritter und paladin, wie er auch im gedicht selbst mehrfach genannt wird.[1]

Der zweite teil scheint zunächst unlösbar mit dem dritten verknüpft: er erklärt die ursache der feindschaft zwischen Karl und Ogier und des letzteren flucht zu den Langobarden. Aber das kann doch nicht ursprünglich sein: die ältere epische tradition lässt ihn die flucht mit Karlmanns söhnen machen. Die beziehung zum Langobardenkrieg ist also erst später in diesen zweiten teil hineingetragen worden, der ursprünglich einen anderen schluss gehabt haben muss.

Der dritte teil beschreibt den Langobardenkrieg von 773—774. Freilich bietet er in der gegenwärtigen form kein wirkliches ganze mehr dar: der schluss ist unvollkommen, der vom ende des krieges und vom schicksal des Desiderius und seiner enkel, der söhne Karlmanns, reden sollte.[2]

Der vierte teil scheint sich auf den ersten blick eng an den vorigen anzuschliessen. Aber die verbindung ist doch nur lose: vom Langobardenkrieg und selbst von den Langobarden ist nicht mehr die rede, Ogier ist der alleinige held; auch die

1) Ogier le palasin v. 2137, 2605, 2653.
2) So auch G. Paris, Hist. poét. s. 309, anm. 1.

eben erwähnte lücke zwischen schluss des vorigen und anfang dieses teils weist nicht auf die ursprüngliche einheit und zusammengehörigkeit. Mit Ogiers glücklichem entkommen und Karls heimkehr tritt ein fühlbarer abschluss ein; was nun noch in derselben branche folgt, gehört schon zum nächsten teile.

Der fünfte teil macht zunächst in sich selbst einen unzusammenhängenden eindruck. Aber verschiedenes scheint erst später hinzugefügt, der eigentliche kern ist jedenfalls der kampf gegen Brehier und die vorstellung von Ogier als retter in der not. Hierzu bildet aber Ogiers gefangenschaft bei Turpin und somit seine vorausgehende gefangennahme durch ihn nur die einleitung. Auch die italienische und die scandinavische version verbinden Ogiers gefangenschaft mit dem folgenden. Die VIII. branche gehört also nicht, wie Fiebiger annimmt, zum vorhergehenden, sondern zum letzten teile.

Diese noch jetzt deutlich erkennbare scharfe gliederung des inhalts führt also von selbst auf die vermutung, dass die Chevalerie Ogier von haus aus überhaupt kein einheitliches gedicht, sondern aus mehreren, eben diesen angegebenen teilen zusammengesetzt sei. Diese vermutung wird uns durch verschiedene äussere zeugnisse bestätigt. Vergleichen wir die älteren bearbeitungen der Ogiersage ausserhalb Frankreichs mit dem inhalte unseres epos, so ergiebt sich folgendes bild:

Chev. Og.	Fr.-it. überl. (mscr. XIII)	Scandin. überl. (Karlamagnússaga u. Karlskrønike).
Enfances	Enfances	Enfances
	Fremde sagen	Fremde sagen
Bauduinets tod	(Baldovinos tod s. u.)	—
Langobardenkrieg	—	—
Castelfort	—	—
Sachsenkrieg	Dasselbe mit einer einleitung: Ogiers gesandtschaft n. Marmora, Baldovinos und Carlots tod.	Dasselbe mit einer einleitung: krieg in Italien und tod Carlots.

Gemeinsam sind den beiden fremden bearbeitungen also nur die Enfances und der letzte teil. Alles dazwischenliegende fehlt der scandinavischen bearbeitung, nur die francoitalienische überlieferung hat daneben noch Baldovinos tod, aber in anderem zusammenhange als die Ch. O. Es wäre nun ein unerklärlicher zufall, dass beide bearbeiter, jeder unabhängig von dem anderen, darauf gekommen wären, den Langobardenkrieg und Castelfort — welche notabene nahezu die hälfte der ganzen Ch. O. ausmachen — ganz auszulassen: wir können nur annehmen, dass die beiden stücke in den vorlagen nicht enthalten waren und eine sonderexistenz führten. Ferner ist die verbindung mit Bauduinets tod im fr.-it. text sowohl der franz. als scandinavischen überlieferung fremd und augenscheinlich willkürlich; dass das ganze stück im scandinavischen fehlt, beweist, dass auch dieses ursprünglich ausserhalb stand. Aber auch was übrig bleibt, kann kein zusammenhängendes gedicht gebildet haben: eine inhaltliche verknüpfung zwischen dem ersten und letzten teile besteht nicht, und sowohl die francoitalische version als auch die scandinavische trennt die beiden teile durch andere erzählungen, welche Ogier nichts angehn. Wir müssen also schliessen, dass beide bearbeiter aus dem sagenkreis nur einzelne gedichte kannten, der nordische die Enfances und das gedicht von Ogiers Sachsenkrieg, der italienische ausserdem noch Bauduinets tod.

Im einzelnen spielt noch manches andere für die hier gegebenen erklärungen. Die Enfances Ogier werden auch in der franz. literatur meist selbständig behandelt, selbst noch lange nach der entstehung der jetzigen Ch. O. Ins niederländische wurden die Enfances später übersetzt als das übrige[1], was gleichfalls auf sonderexistenz der Enfances deutet. Für die selbständigkeit des gedichtes über Bauduinets tod haben wir in einem gedichte des Tegernseer mönches Metellus ein interessantes zeugnis.

1) Vgl. einleitung des niederl. gedichts bei Mone, Uebersicht s. 38 f.

sich so aus diesen äusseren zeugnissen ergiebt, wird bestä wenn man die Chevalerie Ogier selbst daraufhin unter. Hier zeigen sich an vielen stellen widersprüche und en, welche die zusammenfügung aus verschiedenen teilen h innerlich noch deutlich erkennen lassen. Nur von einze teilen geht der inhalt auf das geschichtliche vorbild zurüc dere teile beruhen auf entlehnung oder freier schöpfung: die C lerie Ogier lässt uns so die ganze entwicklung von den ä n, historischen chansons bis zu den jüngeren, erfundenen h ziemlich klar überschauen.


ed
in
Germany